

# Nassauischer Anzeiger.

## Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postämtern  
jährlich Mk. 1.20. Bei freier Bestellung  
aus Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Nassauisches Tagblatt. — Nassauische Zeitung. — Nassauischer Generalanzeiger. — Nassauische Neuere Nachrichten.

Anzeigenpreis: f. d. 6gepalt. Colonelle  
od. deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.  
Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh.,  
Rathausstraße 10. Telefon Nr. 41.  
Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler  
vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biedrich.

## Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbachjen.

Nr. 143.

Samstag, den 30. November 1918

Postfachkonto  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

Nr. 609.

#### Bekanntmachung.

Die Ausgabestelle von Karbid zur Kleinbeleuchtung für den Landkreis Wiesbaden befindet sich in Wiesbaden, Reugasse 26 bei der Firma Martin Deder, Nähmaschinen- und Fahrradhermanns-fabrik.

Wiesbaden, den 25. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.  
von Heimbürg.

Nr. 610.

Die Reichsgetreidestelle hat sich mit ihrer gesamten Organisation der neuen Regierung zur Verfügung gestellt, um die Volksernährung und damit die Zukunft Deutschlands zu sichern. Soll ein Zusammenbruch der Volksernährung und kaum auszudenkendes Elend vermieden werden, so muß die Getreideerfassung und Getreideablieferung mit größtem Eifer und Gewissenhaftigkeit fortgesetzt werden. Damit wird nicht einer bestimmten Partei oder irgend-einer politischen Richtung, sondern unserem ganzen in schwerster Not ringenden Volke gedient.

Angesichts vereinzelter Vorkommnisse im Reich hat die Reichsleitung eine Verfügung erlassen, wonach unbefugte Einriffe in die öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel strengstens untersagt sind. Verfügungen von Arbeiter- und Soldatenräten über Bestände an Mehl, Getreide usw. haben zu unterbleiben. Auch sind die örtlichen Stellen nicht befugt, irgendwelche Anweisungen der Reichsgetreidestelle aufzuheben oder zu ändern.

Wir bitten die Kommissionäre und selbstliefernden Kommunalverbände, dafür Sorge zu tragen, daß die Einholung von Verlaube-verfügungen und die Verkündigungen nicht stocken, daß auch der Schriftwechsel und Telegrammverkehr mit uns, sowie die ordnungsmäßige Führung der Waren-Ein- und Ausgangsbücher und die Bodenanzulammenstellungen ungehindert fortgesetzt werden. Ordnung und Arbeit auf allen Wirtschaftsbereichen, besonders aber auf dem der Volksernährung ist das höchste Gebot der Stunde.

Sollten durch besonders örtliche Verhältnisse der Fortführung der Arbeit Schwierigkeiten erwachsen, denen von hier aus gesteuert werden kann, so bitten wir um unverzügliche Benachrichtigung.

Berlin W. 50, den 16. November 1918.

Reichsgetreidestelle, Geschäftsabteilung.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 26. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.  
von Heimbürg.

Nr. 611.

#### Bekanntmachung.

Heeresgut darf nur mit Genehmigung des stellv. General-kommandos oder der Intendantur 18. Armee-corps veräußert werden.

Privatpersonen, welche entgegen diesen Bestimmungen Heeresgut kaufen, erwerben dadurch kein Besitzrecht an den betreffenden Gegenständen.

Es wird vielmehr gegen solche Privatpersonen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen werden.

Mainz, den 23. November 1918.

W. J. d. Gouv. H. d. Ch. d. St.

ges.: Sommer, Major.

Arbeiter- und Soldatenrat.

ges.: Birz.

Nr. 612.

Für den Kreisverein vom Roten Kreuz gingen bei der unter-zzeichneten Kasse weiter ein:

1. Durch die Gemeinde Sonnenberg als regelmäßige monatliche Gaben:

von Herrn Kapitän von Alten	5 Mk.
von Frau Dr. Böding	50 Mk.
von Herrn Oberleutnant Salowski	10 Mk.
von Frau Generalarzt Peipers	10 Mk.
von Freirektoratium Sonnenberg	5 Mk.
von Gemeinde Sonnenberg	50 Mk.
von Herrn Rentner Gedraht	20 Mk.
	150 Mk.

2. Durch die Gemeinde Flörsheim 150 Mk.

3. Von Herrn Pfarrer Thomas, Kloppenheim 300 Mk.

— durch Sammlung

4. Von Herrn Pfarrer Heyne, Nordenstadt 57 Mk.

— durch Sammlung 657 Mk.

Wiesbaden, den 27. November 1918.

Die Kreis-Kommunikationskasse. Fischer.

#### Zur Beachtung

für Kommunalverbände, Kommissionäre und Wähler.

Wir weisen wiederholt auf die Notwendigkeit hin, aus den großen Abgängen der Dreifachmaschine und dem Treuer das Mutter-forn auslesen zu lassen. Für die menschliche und tierische Ernährung kann das Mutterforn infolge seines starken Östgehaltes sehr schädlich werden, während der daraus gewonnene Extrakt als Arzneimittel ausgezeichnete Verwendung findet und besonders in den Bazarettien dringend gebraucht wird. Bisher konnte der Bedarf nicht annähernd gedeckt werden, so daß es unbedingt erforderlich ist, dem Aufsammlern mehr Beachtung zu schenken. Die Ware kann jederzeit in kleinen Mengen unter Mittelstellung an unsere Unterabteilung „Mutterforn“ per Postpaket an unsere Adresse nach hier gesandt werden. Wir zahlen bei freier Lieferung 12 Mark pro Kilo.

Reichsgetreidestelle, Geschäftsabteilung

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 11. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.  
von Heimbürg.

Nr. 613.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Tages-Rundschau.

##### Bogfotokierung des Auswärtigen Amtes durch Bayern.

Ab Wünchen, 27. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Vom Ministerium des Auswärtigen wurde nachstehendes Telegramm gestern abend an den bayerischen Gesandten in Berlin zur Übermittlung an das Auswärtige Amt gesandt:

Die neuerlichen Versuche, die alte Methode des Auswärtigen Amtes fortzusetzen, um das deutsche Volk erneut um die Erkenntnis der Wahrheit zu betriegen, veranlassen das Ministerium des Auswärtigen des Reiches, jeden Verkehr mit den gegenwärtigen Vertretern des Auswärtigen Amtes abzulehnen. Kurt Eisner.

##### Churchill über die Friedensbedingungen.

Ab London, 26. November. Reuters. Im Laufe seiner Rede in Dundee erklärte Churchill in Beantwortung der Frage über die Friedensbedingungen: Wir sind völlig ungebunden vom Reere. Die deutsche Nation als Ganzes war an diesem Angriffskrieg schuldig. Sie haben alle dafür zu zahlen. Jeder einzelne Deutsche, der eines Bruches des Kriegsrechtes zu Lande oder zur See überführt werden kann, oder der nachweislich Gefangene grausam behandelt, sollte vor Gericht gestellt und wie ein Verbrecher bestraft werden, wie hoch gestellt er auch sei. Die juristischen Berater der Krone sind befähigt, diese Frage zu prüfen, damit wir insstande sind, unsere Anklagen gegen die Schuldigen vorzubereiten.

##### Ein englisches Urteil über den Krieg.

Berlin, 26. November. Der Führer der dritten Staffel der nach England gelangten deutschen Unterseeboote berichtet unter anderem folgendes: Zwei der englischen Unterseebootkommandanten äußerten, daß für England infolge des Rohlenmangels und anderer Schwierigkeiten der Krieg nach etwa zwei Monaten, also im Januar 1919, nicht mehr hätte weitergeführt werden können.

Ab Bern, 26. November. Der französische Kommissär in Straßburg, Maringer, erklärt mehreren alliierten Pressevertretern gegenüber ausdrücklich, daß das komplizierte und delikate Instrument der deutschen Verwaltungsmaschine, wie es bisher im Blick funktioniert, nicht ohne weiteres umgeworfen werden könnte. In demselben Sinne verlangt der frühere Reichstagsabgeordnete Weill im „Reich Parisien“, daß die deutsche Verwaltung im Blick vorläufig beibehalten und die deutschen Beamten lediglich durch französische ersetzt werden sollen.

Paris. Im Kammerauschuss wurde der Wert der von Deutschland ausgelieferten Sicherungen an Kriegsschiffen und rollendem Material auf rund zwei Milliarden Francs beziffert.

Berlin. Die frühere Kaiserin Augusta Viktoria wird, wie zu-berläufig berichtet, in nächster Zeit mit Erlaubnis der holländischen Regierung ihren Gemahl aufsuchen.

##### Die Beschaffung von Lokomotiven und Eisenbahnmaterial.

Die Waffenstillstandsbedingungen, Abgabe von 5000 Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen, sind bekannt. Nach Mitteilungen in der Presse ist dies etwa ein Sechstel des gesamten rollenden Eisenbahnmaterials Deutschlands. Die Bedeutung dieses gewaltigen Ausfalles an Verkehrsmitteln geht daraus hervor, daß in Deutschland allein 80 000 Eisenbahnwagen zur Kohlenbeförderung im Herbst notwendig sein sollen. Auch ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß alle etwaigen Lebensmittelzufuhren aus dem Auslande für den größten Teil der Bevölkerung wertlos sind, wenn keine Möglichkeit da ist, die Lebensmittel allen Teilen des Reiches zuzuführen.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß die bestehenden Lokomotiv- und Eisenbahnwagenfabriken sowie die Eisenbahn-Hauptwerkstätten mit Hochdruck an der Neubeschaffung von rollendem Eisenbahnmaterial arbeiten, um einer Hungersnot nach Möglichkeit vorzubeugen. Bei den riesigen Massen der neu zu beschaffenden Verkehrsmittel und der verhältnismäßig geringen Zahl der Spezial-Lokomotiv- und Wagenfabriken ist es jedoch zu befürchten, daß der Neubau zu langsam vorschreitet, um Katastrophen zu vermeiden. Daher liegt es sehr nahe, hier sofort vorzugehen, wie es in den letzten Kriegsjahren bei Heereslieferungen der Fall gewesen ist und möglichst die gesamte Industrie zum Neubau von Verkehrsmitteln dadurch heranzuziehen, daß einzelne Teile nach glücklicher Weise fertig vorliegenden Normalen in allen dafür geeigneten Werkstätten, nicht nur in den Spezial-Lokomotiv- und Waggonfabriken hergestellt, abgenommen und in anderen Werkstätten nur zusammengebaut werden. Damit würde auch für eine sofortige Beschaffung eines großen Teiles der deutschen Industrie gesorgt und der Arbeitslosigkeit entgegen gearbeitet werden.

Da der Wert einer Güterzuglokomotive im Frieden bereits etwa 80 000 Mark und der Wert eines offenen Güterwagens etwa 30 000 Mark betrug, und zurzeit wohl auf den zwei- bis dreifachen Betrag geschätzt werden darf, wären für die Beschaffung von 5000 Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen heute etwa 1 1/2 bis 2 1/2 Milliarden Mark aufzuwenden. Hoffentlich ist die Umstellung eines großen Teiles der Industrie von Heereslieferungen auf Lokomotiv- und Wagenbau bereits in die Wege geleitet. Eine wichtigere Frage auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete gibt es jedenfalls heute nicht.

#### Friede und Brot.

Zehn nächsterne Sätze.

1. Deutschland ist, seit Jahren eingekreist, in dem ihm aufgewungenen Kriege erlegen, nachdem es von Anfang an durch die völkerverwundliche Hunger- und Kohlenknappheit geschwächt war und zuletzt von seinen Bundesgenossen im Stich gelassen wurde.
2. Die Gegner Deutschlands sind einmütig entschlossen, seine Macht für immer zu brechen, seine Wirtschaft für immer zu zerstören.
3. In dieser Lage gibt es nur eine Aufgabe: aus dem Zusammenbruch soviel zu retten wie möglich. Wir brauchen sofortigen Frieden, um unsere Kräfte der Arbeit widmen zu können, die uns allein Brot und Lebensmöglichkeit gibt.
4. Wir haben im Kriege ungeheure Einbußen an Menschen und Werten erlitten. Um auch nur den kleinsten Anfang zur

Wiedereinholung dieser Schäden zu machen, brauchen wir Frieden.

5. Unsere Feinde verlangen von uns unerbittlich gewaltige Entschädigungen. Die Last, die sie uns auferlegen, wächst mit jedem Tage durch die Verpfändung, die Okkupationsarmee zu erhalten. Wir brauchen aus diesem Grunde sofortigen Frieden.
6. In unserer furchtbaren Lage müssen wir mit jedem Pfennig Vermögenswert haushalten. Die gegenwärtige sinnlose Verschwendung durch Verschleuderung von Heeresgut mit Hilfe gewissenloser Helfer, Bruchliegen von Arbeitsstätten und Produktionswerkstätten und sogar Zerstörungen müssen aufhören. Dazu brauchen wir sofortigen Frieden.
7. Es ist Gefahr vorhanden, daß unter Einflüssen von außen und innen das Reich auseinander geht. Das würde uns in Zustände wie zur Zeit des tiefsten Niederganges Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Kriege zurückzuführen. Um dieses Ende Deutschlands zu verhüten, brauchen wir sofortigen Frieden.
8. Läuft der Waffenstillstand ab, so kann der Krieg sofort wieder beginnen. Bis zum Ablauf des Waffenstillstandes müssen also die Friedensverhandlungen eingeleitet sein.
9. Frieden erhalten wir nur, wenn eine verfassungsmäßige, den wirklichen Willen des Volkes vertretende Regierung vorhanden ist. Der Weg dazu geht über eine verfassung- und gesetzgebende Versammlung von Abgeordneten des ganzen Volkes. Wir brauchen deshalb vor allem die unverzügliche Einberufung der Nationalversammlung. Ist diese aus technischen Gründen nicht möglich, so berufe man den Reichstag.
10. Schaffen wir nicht Frieden und Ordnung, lassen wir das Reich zerfallen, zerstören wir weiter sinnlos die produktiven Kräfte der Wirtschaft, so werden wir alle auf Generationen ein Volk von Bettlern. An Stelle der „Kohlenknappheit“ gegenüber dem Kapital“ tritt dann die „Kohlenknappheit“ gegenüber dem Verbands. Darum Einberufung der Verfassung- und Gesetzgebenden Versammlung, um Frieden, Ordnung und Brot zu verschaffen! (Köln. Ztg.)

#### Warnung.

Ab Berlin, 27. November. Die Reichsregierung machte schon am 15. November auf die Gefahren aufmerksam, die durch Eingriffe lokaler Stellen in den Betrieb und die Verwaltung des öffentlichen Verkehrs heraufbeschworen werden. Demas handelte es sich besonders darum, den ungehinderten Gang der Eisenbahnverwaltung zur Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen, der Rückbeförderung der Truppen und der Ernährung des Volkes sicherzustellen. Nicht weniger wichtig für die Lösung der schweren Aufgaben, die dem deutschen Volk jetzt gestellt sind, ist aber auch der geordnete Betrieb des Schiffsverkehrs. Auch hier muß dringend davor gewarnt werden, die Fluss- und Kanalschiffsverkehrsverwaltung, die Hafenbehörden oder gar die Schiffsabteilung beim Chef des Reichseisenbahnamtens durch unmittelbare Anordnungen örtlicher Aufsichtsinstanzen lahmzulegen. Werden hier Mißbräuche festgestellt, so wende man sich an den Volksbeauftragten Pittmann, dem die Aufsicht über das Verkehrsweesen übertragen ist.

Die Reichsregierung: Ebert, Haack.

#### Die Besetzung durch den Feind.

Ab Berlin, 27. November. Im linksrheinischen Gebiet lauten umwälzende Gerüchte um über die Stärke und Art der künftigen Besatzungstruppen. Alle diese Nachrichten sind falsch, da die Oberbefehlshaber die Alliierten noch keine Entscheidung in dieser Frage getroffen haben. Sobald bestimmte Nachrichten vorliegen, werden sie veröffentlicht, ebenso auch über die Regelung des Personenverkehrs nach den besetzten Gebieten.

Der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission: Erzberger.

Rohlen. Der Regierungspräsident macht zur Besetzung des Regierungsbezirks Koblenz folgendes bekannt: Der Bevölkerung ist im Verkehr mit dem Feinde ein ruhiges, angemessenes Verhalten zu empfehlen. Nur wenn sie dem Feinde mit deutschem Stolz begegnet, wird sie auch von ihm diejenige achtungsvolle Behandlung erfahren, auf die sie nach den Heldentaten unserer Truppen Anspruch hat. Jeder Mann, jede Frau müsse die nationale Ehre und Würde hochhalten. Jeder möge zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe beitragen. Weiter wird amtlich bekannt, daß die deutschen Polizeitruppen in der neutralen Zone bleiben dürfen. Jedoch behält sich das Oberkommando der Verbündeten das Recht vor, ihre Stärke zu bestimmen. Wegen Besetzung der Gendarmerei im Raumungsgebiet steht die Entscheidung noch aus. Wehrpflichtige deutsche Arbeiter und Beamte sind nicht zurückzuziehen. Arbeitskräfte haben an ihren Arbeitsstellen zu bleiben.

#### Prinz Max als Präsidentschaftskandidat?

Karlsruhe, 28. November. Die „Badische Presse“ erfährt aus Zürich: Die dortigen Morgenzeitungen berichten, daß in deutschen demokratischen Kreisen eine starke Strömung besteht, die auf die Kandidatur des Prinzen Max von Baden als ersten Präsidenten der großdeutschen Republik hinarbeitet.

#### Verlegung der Obersten Heeresleitung?

Kassel, 28. November. Ueber die von der Reichsregierung verlangte Verlegung der Obersten Heeresleitung von Kassel nach Berlin ist endgültig noch nicht gemeldet worden. Es heißt hier, daß die Verhältnisse in Wilhelmshöhe für die Oberste Heeresleitung abendies sehr unangenehm sind. Allgemein sei hier das ernste und traurige Aussehen des Feldmarschalls v. Hindenburg bei der Besichtigung der heimkehrenden Truppen auf.

#### Die Pressefreiheit.

Ab Berlin, 27. November. Der Rat der Volksbeauftragten hat sofort bei Übernahme der Regierung vollkommene Pressefreiheit verkündet. Es ist deshalb unauflöslich, daß von den Arbeiter- und Soldatenräten oder irgendwelchen anderen Stellen in die Pressefreiheit eingegriffen wird.

26 Berlin, 27. November. Die Verhandlungen über die Vorlage des Reichsantrags des Reichens betreffend die Wahl zur Nationalversammlung (Stosung) sind nach wie vor von Berliner Seite hin, guten Fortschritts.  
27. November Reichsantrag betreffend die Wahl, daß alle politischen Arbeiter, das heißt die des Auswärtigen Amtes, des Reichsantrags und des Oberkommandos in der Marine, unter die Wahl des Rates der Volksbeauftragten gestellt werden.

## Der Waffenstillstand.

### Der Verkehr mit Ost-Preußen.

Berlin, 27. November. In der gestrigen Sitzung der Waffenstillstandskommission teilte der französische Vorsitzende ein Telegramm folgenden Inhalts mit: Auf Befehl von Marshall Foch verkehren die Züge in Ost-Preußen entsprechend dem Bescheid der französischen Truppen bis zu den Grenzen der Provinz; diese dürfen weder in der einen noch in der anderen Richtung überschritten werden, ausgenommen sind Lebensmitteltransporte. Eine Regelung des Personenverkehrs folgt. Dringlich ist die Herstellung der notwendigen Mittel für die Industrie in Ost-Preußen; dies gilt besonders für Kohle aus der Ruhrgegend für Dierdrehmaschinen, deren Herstellung seit dem 19. November bereits zugelassen ist. Der Telegramm- und Telefonverkehr nach Ost-Preußen ist bereits wieder zugelassen. Es darf damit gerechnet werden, daß im Laufe der nächsten Tage weitere Erleichterungen im Verkehr mit Ost-Preußen zu erwarten sind.

Die deutsche Waffenstillstandskommission:  
Staatssekretär Erzberger, Vorsitzender.

### Die Auslieferung des rollenden Materials.

Ab London, 26. November. Reuters erzählt, daß Solz erklärt habe, daß sich die Auslieferung der Waffenstillstandsbedingungen hinsichtlich der Auslieferung der Lokomotiven, Eisenbahnwagen usw. immer schwieriger gestaltet infolge des schlechten Zustandes des rollenden Materials. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Frist für die Auslieferung bis zum 1. Januar verlängert werde.

## Zeitungschau.

### Wenn der Feind kommt.

Die Köln. Ztg. schreibt: Zu Anfang Dezember werden Köln und andere rheinische Festungen eine feindliche Besatzung aufnehmen müssen. Es erscheint angebracht, schon heute vorbereitend darauf hinzuwirken, wie sich nach Ansicht jedes anständigen deutschen Mannes, jeder anständigen deutschen Frau das Publikum gegenüber dem Feinde zu verhalten hat. Regel sei, dem Feinde — dem Feinde! — mit stiller, sachlicher Höflichkeit zu begegnen, wenn eine Begegnung nicht zu vermeiden ist, denn der feindliche Soldat hat sich nicht aus freien Stücken in unser Land gelassen, sondern ist gezwungen, seine unehrerbietige, französische oder englische Besatzung an den Mann zu bringen. Durchaus falsch wäre die Auffassung, daß der Feind unser Land sei. Wir haben ihn gewiß nicht eingeladen, und er würde unsere Stadt nicht verlassen, wenn wir ihn dazu aufforderten. Unser Gast ist er also nicht, und ihn zu empfangen, wie man einen Gast empfängt, wäre nicht etwa Ritterlichkeit, sondern charakteristisches Beispiel eines nachsichtigen, bescheidenen, aber nicht feigen Menschen. Ein nachsichtiges Beispiel bietet in die er Hinsicht die Bevölkerung Frankreichs, deren Gebiet von uns besetzt war. Sie erging sich nicht wie es in Belgien zu bemerken ist, in unzulässigen Forderungen oder ebenbürtigen Verbrechen mit nutzlosen Gewalttätigkeiten gegen die übermächtigen Deutschen, aber sie vergaß keinen Augenblick, daß der Feind war, und daß seine Anwesenheit auf französischem Boden eine Schmach bedeutete. Wenn die feindlichen Truppen einziehen, wäre es am würdigsten, wenn die Einwohner außer den Stellen, die amtlich mit den Fremden zu schaffen haben, davon gar keine Notiz nähmen. Das wird sich nicht erreichen lassen, und wenn man mit Entsetzungen predigt, die Macht der Regierung ist zu groß. Wenn man nun schon zusehen muß, tun man es wenigstens schweigend, ohne laute Versicherung des Unmuts, die doch nichts helfen würde, aber auch ohne jede Andeutung eines feindlichen Grusses. Es wird leider immer noch Köpfe geben, die sich wundern aus erhaben und gefestigt dünken, wenn sie „nationale Beurteilung“ heisse sehen und dem Feinde die Bruderhand entgegenstrecken; es wird unwise Bengel geben, denen die trübste Angelegenheit Stoff zu launenhaftigen Ergüssen liefern muß, es wird unter den Frauen Dornenbüschel geben, die sich an den Feind wagen. Solche moralischen Berater der deutschen Sache sollten sich nicht darüber täuschen, daß der Feind, wenn er auch äußerlich entgegenkommend zeigt, sie innerlich als feige Lumpen betrachtet und ihnen im Geiste spotten würde, wenn sie bei ungelehrter Schatzung keine Rücksicht wägen. Diese Wohnung richtet sich nicht nur an die unglücklichen Soldaten, sondern auch an die „prominenten“ Mitbürger. Solche Jungen wollen im voraus wissen, die schändlichsten Verletzungen der nationalen Ehre würden nicht auf der Straße, sondern in hochherzigen Salons vorkommen, hervorgerufen durch bängliche Neugierde, gesellschaftliche Eitelkeit, menschlichen Ehrgeiz, als feierliche Kosmopoliten aufzuspielen, tofentstimmte Reagieren, vielleicht auch durch die Hoffnung auf materielle Vorteile. Schon heißt es, einige Mitbürger würden sich daran, Offiziere der feindlichen Besatzung bei sich einzuquartieren, um der Stadt, wie sie sagen, die Kosten dafür zu ersparen. Wir hoffen, daß diese Anbiederungsversuche nicht zum Ziel führen. Es ist unwürdig, dem Feinde Bürgerquartiere anzubieten, man möge sie in Kellern unterbringen. Wer sich gegen die Ehre des deutschen Namens vergeht, darf gewiß sein, daß die öffentliche Meinung dafür ein vorzügliches Gedächtnis haben wird. Den Mann, der mit dem Feinde befreundet, wird sie als Gesandtenlumpen brandmarken und die Frau als Dirne, denn sie gibt mit der Ehre des Vaterlandes die eigene Ehre preis.

### Das preussische Staatsministerium.

Berlin, 27. Nov. Amtlich. Innerhalb der preussischen Regierung bilden Herr v. Strödel, Braun, Eugen Ernst, Adolf Hoffmann und Dr. Rosenfeld das politische Kabinett. Die Besetzung der Einzelministerien ist folgende: Handel, Fischerei, Bergbau, Eisenbahnwesen, Post, Telegraphenwesen, Kriegswesen, Unterhaltungs- und Verkehrswesen, öffentliche Arbeiten, Post, Eisenbahnwesen, Post, Telegraphenwesen, Finanzen, Dr. Siedemann, Simon; Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Braun, Doser; Justiz, Dr. Rosenfeld, W. Peine.

### Unsere wirtschaftliche Not.

Auf der Tagung der Groß-Berliner N. und S. Räte entwarf der Volksbeauftragte Emil Barth ein recht düsteres Bild unserer augenblicklichen wirtschaftlichen Lage. Er führte u. a. aus: Wenn es so weiter geht, wie es in den letzten Wochen gegangen ist, sind wir mit unserem Vorrat zu Ende. Auf dem Gebiete der Ernährung stehen wir vor ungeheurer schwerer Aufgabe. Das Kriegswesen samt allen sonstigen Vorkriegsaktivitäten. Der Mangel an Kohlen und Transportmitteln verschlimmert die Lage. Wenn uns Sabotage der Unternehmer nachgewiesen wird, so werden wir mit Einziehung des Eigentums antworten. (Zustimmung.) Dann wird ohne Umschuldung erspart. Wenn das Rohmaterial zweckmäßig verwertet wird, können für die erforderlichen Transportmittel sofort Hunderttausende beschafft werden. Auf dem Lande müssen die Rittergüter sozialisiert werden. Wenn die Revolution nur eine große Lohnbewegung gewesen sein soll, dann ist die Sache zu Ende. (Beifällige Zustimmung.) Wenn wir in den nächsten Monaten nicht die erforderlichen Nahrungsmittel bekommen, wird Deutschland bis zur nächsten Ernte durch Hungersturm verdrängt sein. Deutschland braucht Rohstoffe und kann sie nur erhalten durch sofortigen Abschluß eines Präliminarfriedens. Alle Arbeiter müssen

sich jetzt der Notwendigkeit fügen. Ist jetzt die Frage, ob Lohn oder Arbeitslosigkeit die Hauptfrage? Das wäre eine Kurzsichtigkeit. Noch ein Jahr wird von Arbeitslosigkeit überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Arbeitsentlassungen dürfen erst dann erfolgen, wenn die Arbeitszeit für die Allgemeinheit auf vier Stunden herabgesetzt ist. Die vierstündige Arbeitszeit wird für die Übergangszeit die Normalarbeitszeit sein.

Berlin. Bei der gestrigen Tagung der Berliner Soldaten-Räte erstattete u. a. Mollenhuth den Bericht des Volksgesandten. Er führte dabei aus: Die erste Aufgabe des Volksgesandten war, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Wir standen nicht nur vor nichts, sondern vor einem Trümmerhaufen. Unter dieser Last hat kein Fundament mehr. Wir sind künftighin Kapitalisten entbehren. Zunächst können Anträge an uns heran, die Abkehr der Mannschaften zu erörtern. Die erhöhte Löhnung würde in zehn Wochen 1 1/2 Milliarden Mark verschlingen. Deshalb soll niemand länger als notwendig zurückgehalten werden. Wir müssen auch die äußeren Feinde des Militarismus abstellen. Dabei muß Vorsicht geübt werden. Die Reaktionskräfte, die seit Jahrhunderten Wurzeln geschlagen haben, sind noch nicht abgetrieben und werden in das ein, was die neue Ordnung will. (Stark riefend.) In geradezu schamloser Weise hat die vorherige Regierung unsere Kameraden in Wegesen geschickt, von wo wir sie niemals wieder zurücksehen werden. In der Ostmark sind 850 000 Kameraden in einem Chaos. Wir müssen nicht, ob wir sie niemals wiedersehen werden. Wir sind ohne Nahrungsmittel und besitzen nur mangelhafte Bekleidung (Unruhe). Im Süden steht die Armee Madonnen. Die letzten 48 Stunden haben und die Gemüther gebracht, daß sie in der ungarischen Tiefebene interniert werden wird. Der Volksgesandte beschloß sich dann mit der Frage der Nationalversammlung u. g. Auf je 200 000 Einwohner soll ein Delegierter kommen, auf je 200 000 Soldaten aus einer. Gegen den Volkstempel Berlin besteht eine große Unmoralität. (Zuruf: Mit Recht!) Wir haben nichts unternommen, was die Einheit Deutschlands und was den abschließenden Friedensschluß gefährden könnte. Der Volksgesandte ist zunächst nur ein Provisorium und Schlichter des deutschen Volkes. — Ein Mitglied des Reichstages, Soldatenrat: Im Süden hat man den Überlauf, in Berlin ist alles toll geworden. Wir Süddeutschen wünschen im friedlichen Einvernehmen mit Norddeutschland zu arbeiten für die Reichseinheit. (Beifälliger Beifall.) Geben Sie uns das schönste Weihnachtsgeschenk, nämlich die Befreiung, daß Sie eine Nationalversammlung wünschen. (Beifällige Beifänge und Handclatschen), dann werden Sie als Dank dafür bekommen, daß noch nie das deutsche Volk stärker bekommen war, als es dann wird. (Lobender Beifall.) — Staatssekretär Scheide mann: Wir haben die Gerungenheiten der Revolution zu führen. Wir müssen für Frieden und Brot sorgen. Heute kann die Verammlung die Anträge nicht nachprüfen. Wir dürfen hier die andere Stimmung nicht aufkommen lassen. In einer solchen Verammlung besteht die große Gefahr, daß ein Riß sich zwischen Arbeitern und Soldaten ansetzt. Jeder Soldat und Arbeiter haben gemeldet die Revolution gemacht. Zwischenmengen mögen an anderer Stelle ansprechen werden. Das Kabinett hat sich mit dem Volksgesandten verständigt. Die Einigkeit soll von beiden Seiten aufrecht erhalten bleiben. Ein Generalrat für das ganze Reich wird bald beschaffen werden. Die Mitteilungen Mollenhuths über unsere Soldaten von der Front waren reiflos übertrieben. Von einer absoluten Gefahr kann keine Rede sein. Die Rückkehr kann für nur höchstens um zwei Monate versögert. Die Gefahren der Gegenrevolution unter habe ich nicht, aber Schwarzsehen ist nicht am Platze. Wir werden auf dem Posten sein und aufpassen. Generalmarschall v. Hindenburg und General Erbes haben sich auch gestern wieder vorbehaltlos zu der neuen Regierung bekannt. (Beifall.) Die Schuld an der Kriegsverlängerung trägt nicht Berlin allein. Die Autonomie für Ost-Preußen wurde versögert durch den König von Bayern, der seine Macht ausüben wollte. Die Arbeiter- und Soldatenräte sind bei dem Provisorium unbedingt notwendig, das geschaffen werden mußte, als das alte System zusammenbrach, welches marstärker war, als wir annahmen. Dieses Provisorium muß beibehalten werden, bis die Nationalversammlung da ist. Jetzt tut uns Einigkeit weh. Alles Fremde muß beseitigt werden. Wir müssen zusammenstehen und festhalten, was uns die Revolution gebracht hat, dann wird es uns möglich sein, zu schaffen: Frieden und Brot. (Beifälliger Beifall und Handclatschen.) — Ein Soldat, Vertreter der Infanterie, warnt die Verammlung davor, sich von dem Tonus der Spartakusgruppe ins Hochsteern jagen zu lassen. Schamirale steht einem ins Gesicht, wenn man heh, daß die Pressefreiheit mehr Unheil anrichtet als die frühere Pressefreiheit. Den Rufen aus der Revolution müssen die Arbeiterklassen folgen.

Zu den fanatischen Angriffen auf die Mehrheitssozialisten schreibt der „Vorwärts“, indem er warnt, die Revolution und ihre jetzt schon bedeutenden Früchte durch Unordnung zu fören, dadurch, daß man die obersten Behörden der Republik in einen Taubenschlag zu verwandeln suche. Er beziehe das auf das Verlangen Kurt Eisners, Turjer hand Solz zu entlassen, und auf das Verlangen des Münchener Arbeiter- und Soldatenrates, der auch Scheide mann und David befreien will, und er zettelt auf den Spartakus, der, wie er schreibt, Wogentum wittert, nachdem er nach dem mißglückten Versuch auf das Volksparlament hin geworden war, der jetzt die ganze sozialistische Regierung in den Ortus hinausdrückt. Der „Vorwärts“ fährt dann im Tone erster Warnung fort:

„Wäre es nicht um das Wohl und Wehe des Volkes, so könnte die Sozialdemokratie den ungebührlichen Herrschaften sehr bald das Bergmünzen machen, aus der Regierung auszuschleiden. Der Blag im Zukunftsraum ist ja der bei weitem bequemere. Nur würde nach dem Ausschleiden der Sozialdemokratie eine Regierung zurückbleiben, die noch nicht ein Zehntel des Volkes hinter sich hat und über so gut wie gar keine geschulten Kräfte verfügt. Was dann dem deutschen Volke blühen würde, ist nicht abzusehen. Die unabhängigen Spartakusgruppen können in naher Zeit nicht damit rechnen, die Mehrheit des Volkes hinter sich zu bringen, sie müßten also ihre Diktatur verweigern. Die verantwortlichen Elemente der Unabhängigen würden bald nichts mehr zu sagen haben, und Spartakus, d. h. noch nicht ein Prozent der Bevölkerung, würde das Reich beherrschen. Für wie lange und mit welchem Erfolg? Den Sozialdemokraten fällt es gar nicht ein, sich an ihre Kenner zu klammern. Wir blühen aber alle Überlegungsgegenstände zu bedenken, wozu es führen muß, wenn man sie zwingt, aus ihnen zu scheiden. Ein solcher Zwang wäre geschaffen, wenn durch das Tröden der Durcheinander-Politiker Verhältnisse würden, für die die Sozialdemokratie die Verantwortung nicht mehr tragen kann. Sie müßte dann die Sache des Sozialismus wenigstens für die Zukunft reifen. (Lärm) Sie dürfte sagen, daß sie als die bei weitem kürzeste Partei des Sozialismus aus dem allgemeinen Lohnkampf unentgeltlich herausgeht. Wäre man also bedenklich, daß die Sozialdemokratie nichts in ihrer gegenwärtigen Stellung hält, als ihre Liebe und ihre Zuneigung zum arbeitenden Volke. Sie zu „kürzen“ könnte unter Umständen vielleicht fruchtbarer sein als man glaubt, nachher aber etwas Vermünftiges zum Wohle des Volkes zu schaffen, vielleicht doch schwerer, als mancher heute denkt.“

### Die Angriffe gegen Scheidemann und David.

Berlin. Der sozialdemokratische Parteivorstand ist Donnerstag nachmittag zusammengetreten und hat sich mit dem Angriff gegen Scheidemann und David beschäftigt. Der Volksgesandte, der noch an Tag, und den Rücktritt Solz verlangt, durfte sich auch mit der Frage des Verbleibens Scheidemanns und Davids in ihren Kammern beschäftigen.

### Gegen Liebknecht.

Ein Einpruch gegen das Treiben der Spartakusleute wird in den Berliner Straßen folgendes Flugblatt verteilt: Einwohner Berlins, seid auf euer Hut! Liebknecht will Aufruhr mit Waffengewalt, Liebknecht will Bürgerkrieg und blutigen Straßenkampf, Liebknecht will Anarchie, Sabotage und Verbrechen. Wilt Ihr, was das bedeutet? Keine Arbeit für den darbenenden Arbeiter, noch weniger Brot für das hungrende Volk, noch weniger Kohlen für das stierende Volk, noch weniger Obdach, Verpflegung bei der Heimkehr unserer Feldgrauen. Soll das alles wahr werden?

den? Nein! Ein paar freche Geistes sollen uns Berliner mundtot machen? Nein! Nieder mit den Hehern, die unsere unerfahrene Jugend betören! Weg mit Karl Liebknecht und Konrad, welche die Erfolge der Revolution gefährden.

### Behauptungen des bayerischen Finanzministers.

Ein Korrespondent der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit dem bayerischen Finanzminister Jaffe. Dieser erklärte, daß Deutschland niemals wieder gefoltert werde, daß Berlin und die ostpreussischen Provinzen ihren Status beibehalten. Süddeutschland habe beschlossen, das künftighin politische Selbstbestimmt und Gerechtigkeit in der neugegründeten Bundesrepublik bestehen zu lassen. Diese habe es in der früheren preussischen Hegemonie nicht gegeben. Jaffe glaubt nicht an die Möglichkeit einer antidemokratischen Reaktion, weil die Männer in den Fabriken und die Soldaten, die auf den Schrottridern so schwer gelitten hätten, den Umwälzung herbeigeführt hätten. Sie würden nun auch für ihr Fortbestehen Sorge tragen. Ueber die Finanzlage Deutschlands meinte Jaffe, die deutsche Regierung könne ihre Schulden von 20 Milliarden mit Einschluß der Kriegsschulden bezahlen. Wenn jedoch der Verband auf Zahlung einer großen Kriegsschuldung bestünde und Deutschland so schwer belaste, müßte die deutsche Produktion vermindert werden. Es liegt nicht im Interesse des Verbandes, Deutschland so zu belasten, daß es seine Kräfte nicht zurückgewinnen könne.

### Die Zustände im Eisenbahnbetrieb.

Berlin. Der Verband deutscher Eisenbahnarbeiter und -arbeiter richtet an Berliner Arbeiter über die Zustände im Eisenbahnbetrieb folgende Forderung: In vielen Eisenbahndienststellen und besonders Eisenbahnhauptstellen herrscht ein Zustand der einseitigen als bolschewistisch bezeichnet werden muß. Von völlig unzureichenden Beuten werden zum Teil unter Anwendung eines unethischen, Terrorismus Versammlungen über Versammlungen mitten in der Arbeitszeit und mitten im Betrieb abgehalten. Wenn in einer Hauptwerkstätte 2000 Arbeiter auf diese Weise täglich nur eine Stunde von der Arbeit abgehalten werden, dann macht das bei fünfzig Hauptwerkstätten schon 100 000 Arbeitsstunden, die an einem einzigen Tage verloren gehen. Die großen gewerkschaftlichen Eisenbahnerverbände haben zuerst versucht, diesem Treiben durch einen gemeinsamen Aufruf zu wehren; die Funktionen des freigewerkschaftlichen Eisenbahnerverbandes verbunden jedoch, zum Teil mit Gewalt, daß die Aufruf zur Kenntnis der Eisenbahner gelangt, obwohl ihr eigener Verbandsvorsitzender ihn unterdrücken hat. Schuld an diesem Treiben ist die Eisenbahnverwaltung mit ihren Behörden. Im Ministerium, den Eisenbahndirektionen und den Fernern steht man diesem Treiben rat- und tatlos zu. Man läßt sich vollständig von den Beherrschten treiben. Wenn nicht ungeachtet die Behörden der Eisenbahnverwaltung für Ordnung sorgen — und der größte Teil der Arbeiter und Beamten wartet nur darauf —, dann tragen sie allein vor dem ganzen Volk und Land die Verantwortung für das namenlose Unglück, das aus dem völligen Zusammenbruch unseres Verkehrslebens entstehen müßte.

### Die Gesundheit des deutschen Volkes.

Ab Berlin, 26. November. Eine auf Einladung des Ministers Hirsch im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Kirchner zusammengetretene Versammlung, die während der Demobilisierung und nach dem Friedensschluß die erforderlichen gesundheitlichen Maßnahmen beraten wird, und an der anerkannte ärztliche, hygienische und sonstige Sachverständige auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege teilnehmen, stellte fest, daß infolge des Nahrungsmangels Leib und Leben von Männern, Frauen und Kindern aus tiefste Gefahr sind. Ramentlich in den letzten Monaten verschlechterten sich die Gesundheitsverhältnisse von Tag zu Tag. Es steht bei der Anzahl der Todesfälle der diesjährigen Ernte an Brotgetreide, Kartoffeln und Viehfutter mit Bestimmtheit zu erwarten, daß ein unabwehrbar, nicht wieder gut zu machender Schaden, ja geradezu eine Hungersnot eintritt, wenn nicht in aller kürzester Frist eine ausreichende Nahrungsmittel- und Futtermittelzufuhr aus dem Auslande einseigt.

### Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht.

Berlin. Das Ministerium für Wissenschaft und Volksbildung verordnet:

1. Die geistliche Schulaufsicht in Preußen ist von Donnerstag ab aufgehoben.
  2. Die bisherigen Inhaber bleiben so lange im Amt, bis ihre Befugnisse durch die Kreis- und Inspektoren übernommen sein werden.
  3. Die Uebernahme ist unverzüglich in die Wege zu leiten und muß am 31. Dezember 1918 abgeschlossen sein.
- Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

### Der Rückzug der Armee.

Köln. Am Mittwoch wurde, wie der Polizeibericht meldet, ein hochgedeckter Wagen mit Gepäcksäcken und einer Feldkassette mit 10 000 Mk. entführt. Von dem Verbleib des geraubten Geldes hat man noch keine Spur.

### Im besetzten Gebiete.

Koblenz. Die Kommandantur Koblenz teilt mit: Das Kriegswesen dringt: Nach Mitteilung der Waffenstillstandskommission Spaas machen die Franzosen Schwierigkeiten, weil einzelne Soldaten weilsich des Rheins Uniform tragen. Wegen Gefahr der Gefangennahme ist dringend geraten, Zivilkleider zu tragen.

Der Regierungspräsident in Trier dringt: Nach Mitteilung des Polizeidirektors Saarbrücken werden alle Soldaten, die das besetzte Gebiet ohne ordnungsmäßige Entlassungspapiere betreten, vom Feinde auf Bahnhöfen festgenommen und nach Frankreich transportiert. Stelle anheim, durch Anschläge auf Bahnhöfen oder in sonstiger Weise entlassene Soldaten zu warnen, in Uniform ohne ordnungsmäßige Entlassungspapiere besetztes Gebiet zu betreten.

Köln, 28. November. Aus zuständiger Seite wird der Köln. Ztg. über die bevorstehende Besetzung der Rheinlande geschrieben: Ueber die Besetzung des besetzten Gebietes werden in den Waffenstillstandsbedingungen keine besonderen Abmachungen getroffen. Das ist auch nicht nötig, da der Schutz der Zivilbevölkerung, als im Privatbesitz befindlich, durch Artikel 6 gewährleistet ist, der besagt, daß dem Eigentum der Einwohner der besetzten Rheingebiete kein Schaden noch Raubtätigkeit zugefügt werden darf. Der Personen- und Güterverkehr wird innerhalb der untergeordneten Gebiete wahrheitsgemäß vollständig unbehindert sein. Der Bahnverkehr mit den unbesetzten Gebieten wird jedoch nicht aufzuerhalten. Die Besetzung des besetzten Gebietes wird jedoch nicht aufzuerhalten. Die Besetzung des besetzten Gebietes wird jedoch nicht aufzuerhalten.

Saarbrücken. Saarbrücken ist die erste größere rheinische Stadt, in die der Feind seinen Einzug gehalten hat. Am Freitag fand im Rathaus in Gegenwart des kommandierenden Generals der französischen Besatzungsarmee, eines französischen Obersten, einiger französischer Stabsoffiziere, des Oberbürgermeisters, des Landrats, der Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates und eines Dolmetschers eine Besprechung statt, aus der zunächst zu erwähnen ist, daß der Oberbürgermeister dem französischen Präkisten verantwortlich unterstellt wurde und daß der Arbeiterrat neben den bürgerlichen Behörden arbeiten wird. Der Verkehr nach Lothringen ist vollständig freigegeben, nach Norden zu jedoch vorläufig gesperrt, je nachdem die deutschen Truppen das linke Ufergebiet verlassen. Im übrigen kann sich die Bevölkerung frei bewegen. Verhandlungen werden vorläufig nicht vorgenommen.

Trier. Als erste Aufhebung der Besetzung fand hier eine von Tausenden besetzte vaterländische Kundgebungsversammlung statt. Es wurde zunächst eine Entschlüsselung angenommen, in der es heißt, daß die Besetzung ein neues Festhalten an Deutschland und dem Deutschen Reich gelte und in den Tagen der vaterländischen Not. Der Gedanke an eine Trennung wird mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Besetzung besonders für die nächste Zeit ist: Sei deutsch im Handeln, deutsch im Denken, deutsch im Reden und im Handeln. Auch der Vertreter der Sozialdemokratie vertrat die Forderung, daß das Rheinland deutsch bleiben müsse.

Zur Internierungsfrage im linksrheinischen Gebiet. Das Nachrichtenbureau des Kölner Arbeiter- und Soldatenrates stellt mit: Durch die Zeitungen geht eine Politik, wonach alle Wehrpflichtigen, die vor dem 1. August 1914 ihren Wohnsitz nicht im linksrheinischen

Cebiet hatten, das Gebiet bis zum 10. Dezember 1918 verlassen haben müssen, da sie sich sonst der Gefahr der Internierung aussetzen. Mit dieser Anordnung, die vom stellvertretenden General-Kommando des 8. Armeekorps ausgeht, steht im Widerspruch folgendes Telegramm Erzbergers an eine Berliner Bank: Personen, welche demobilisiert sind und im linksrheinischen Gebiet Anstellung oder Beschäftigung haben, können dort bleiben, ohne Gefahr, interniert zu werden. Die Militärs wollen sich sichern gegen eine Ueberflutung von Personen. Staatssekretär Erzberger.

### Die Heiden von Ostafrika.

Ab Berlin, 28. November. Auf eine Anfrage der deutschen Waffenstillstandskommission über die weitere Behandlung der deutschen Truppen in Ostafrika, die gemäß Artikel 17 der Waffenstillstandsbedingungen das Schutzgebiet zu räumen haben, hat das englische Kriegsministerium geantwortet, daß die deutschen Truppen in Stärke von 155 Europäern, 1165 Askaris und etwa 3000 sonstigen Farbigen, darunter 282 Hauptkrieger die Waffen gestreckt hätten. Veranlassung hierzu sei die Mitteilung des feindlichen Oberbefehlshabers an General v. Lettow-Vorbeck über den Abbruch des Waffenstillstandes in Europa gewesen. Die Truppen würden in Ubecorn, an dem Südrande des Tanganika-Sees gesammelt. Den weiteren Abtransport veranlasse sodann die englische Regierung. Bei der Seetransport auf deutschen Schiffen erfolge werde, sei noch nicht entschieden. Die Namen der Kapitäne, die bei Lettow-Vorbeck bis zuletzt ausgeharrt haben, wären noch nicht bekannt. Ebenso ist die Frage der Postverbindung mit ihnen noch nicht geklärt. Veröffentlichungen hierüber werden baldmöglichst erfolgen. Die deutsche Waffenstillstandskommission: Der Vorsitzende: Staatssekretär Erzberger.

### Ein Protest des Herrenhauses.

Berlin, 28. November. Der Präsident des Herrenhauses, Graf Arnim-Bohlenburg, erläßt folgende Protesterklärung: Nach Zeitungsnachrichten hat die revolutionäre preussische Regierung in Uebereinstimmung mit einem Beschluß des Volkstages des Reichstages von Berlin am 15. November die Befestigung des Herrenhauses verordnet. Der Regierung wie dem Volkstages steht eine gesetzgebende Gewalt, die das geltende Verfassungsrecht für den preussischen Staat zu ändern vermöchte, nicht zu. Namens des Gesamtverbandes des Herrenhauses lege ich gegen die genannte Maßregel hierdurch Beschwerde ein. gez. Graf von Arnim-Bohlenburg, Präsident des Herrenhauses.

### Wilhelm II.

Ab Paris, 27. November. Meldung der Agence Havas. „Echo de Paris“ meldet aus London: In Beantwortung von Anfragen der Entente, welche die Internierung des Kaisers in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der deutschen Armee fordern, hält die holländische Regierung an ihrer Resolution fest, nach welcher der Kaiser, nachdem er abgedankt habe, nicht mehr als Mitglied der Armee angesehen und demgemäß auch nicht interniert werden könne. Sie verfährt, von dem Staatssekretär Dr. Solf eine Note erhalten zu haben, welche die Abdankung mitteilt. Die holländische Regierung fügte hinzu, sie übernehme den Kaiser intern, der das holländische Gebiet nicht verlassen könne. „Matin“ erzählt aus London, daß die Alliierten die hinsichtlich des Kaisers zu treffenden Maßnahmen sehr sorgfältig prüfen, aber die Frage werde als beiseite gelassen. Die holländische Auffassung sei, daß Personen, deren Auslieferung in Betracht komme, nicht ausgeliefert werden könnten ohne die Zustimmung des Landes, deren Untertanen sie seien. Wie dem auch sei, die Anwesenheit des Kaisers in Holland verleihe die holländische Regierung in eine heikle Lage, da der Kaiser nicht offiziell abgedankt habe und einen kaiserlichen Mißbrauch der holländischen Souveränität begehe. Dies verleihe die Alliierten in eine viel leichtere Lage gegenüber der holländischen Regierung. Man hoffe, daß Holland seine Auffassungen ändern werde, denn wenn die deutsche Regierung sich weigere, in die Auslieferung des Kaisers zu willigen, so könne man nicht sagen, was für eine Wendung die Dinge nehmen würden.

Ab London, 26. November. Reuter. „Evening Standard“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß ein Punkt der Laageordnung der Friedenskonferenz die Erwägung der Position des Kaisers, des Erzprinzen und anderer Persönlichkeiten bilden werde mit der Absicht, sie wegen ihrer während des Krieges gegen das Völkerrecht begangenen Vergehen gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Die Hinrichtung des Kaisers als englische Wahlpforte. Im Distrikt sollte die Hinrichtung als Gegenkandidat die Witwe des 1917 an der Front gefallenen Obersten Hope gegenübergestellt werden. Sie fordert die Hinrichtung des Kaisers.

### Kleine Mitteilungen.

Der Staatssekretär des Auwärtigen, Solf, bleibt vorläufig im Amt. Der Unabhängige Sozialist Dr. Bergfeld ist dem Staatssekretär des Innern, Prof. Hugo Preuß, beigeordnet worden.

Berlin am 28. d. M. nach auf der Durchreise in Weimar der General der Infanterie Fritz v. Below, der während des Krieges als siegreicher Führer einer Detachementgruppe im Westen mehrfach rühmend erwähnt wurde. Vorher hatte er mit seiner Kommando in der maurischen Winterfeldt entscheidend eingegriffen. Fritz v. Below nicht mit Otto v. Below, dem heldenhaften Führer in Mazehonien und Eroberer von Rußland zu verwechseln, war 1858 geboren.

Ab Berlin, 28. Novbr. Der Unterstaatssekretär im Auwärtigen Amt Dr. David ist in Wiesbaden schwer erkrankt.

Die Ablieferung der deutschen Lauchboote. Reuter meldet aus London 27 deutsche U-Boote sind in Harwich angekommen, womit die Zahl auf 114 steigt.

Hamburg. Die beim Kriegsausbruch von ihrer Heimatinsel weggebrachten Helgoländer, die vielfach in Altona und Hamburg Untertunft gefunden hatten, werden in den nächsten Tagen nach Helgoland zurückgeführt können.

Paris. Ein Erfolg unterliegt die Einführung von Banknoten und allen anderen Zahlungsmitteln deutscher Herkunft nach Frankreich, gleichviel unter welchem Titel.

## Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich.

Das Kriegsernährungsamt führt fortan den Namen Reichsernährungsamt.

Wichtig für alle männlichen Personen, die am 2. August 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Der Feind soll Entlassungsbestimmungen, in denen nicht ausdrücklich angegeben ist, daß der Inhaber aus dem Heeresdienst entlassen ist, nicht anerkennen. Bestimmungen mit anderem Wortlaut werden beim Bezirkskommando umgetauft. Es empfiehlt sich auch für die am 2. August 1914 noch militärpflichtigen Personen, die zu freiwilliger Heeresdienst eingezogen oder durch ihre Tätigkeit zurückgestellt waren, sich eine derartige Bestätigung zu verschaffen. Zweck schneller Abfertigung bittet das Bezirkskommando, daß jeder in seinem Militärpaß, Landsturmheft pp. selbst mit Tinte in deutlicher Schrift einträgt: „Aus dem Heeresdienst entlassen“, sobald vom Bezirkskommando nur der Dienststempel darunter gesetzt werden braucht. Behörden, Firmen und Landgemeinden werden gebeten, die Pässe gesammelt zur Abstempelung dem Bezirkskommando durch Boten vorzutragen. Der letzte Pappvermerk ist mitzubringen.

Nach den bekanntgewordenen Bestimmungen sollen die Jah-

gänge 1898 bis 1899 und 1906 bis 1907 vorläufig bei den Jahren bleiben. Auf eine Anfrage, ob nicht zugunsten der seit vier Jahren im Felde stehenden Mannschaften eine Ausnahme gemacht werden könne, teilt das Kriegsministerium mit, daß dies zunächst nicht der Fall sein könne.

Wilder Kutter. Ein früher hier in Diensten stehender Kutter und Kraftfahrer hatte anscheinend zu starkes Heimweh und ist deshalb mit einem ihm anvertrauten Militärskauto (Benz-Wagen) ohne Genehmigung seiner im Badischen stationierten Dienstbehörde auf und davon gefahren. Doch der elektrische Funker rief rasch und es gelang der hiesigen Kriminalpolizei, den Ausreißer sofort in Empfang zu nehmen und das Auto zu beschlagnahmen. Inwiefern sich das Heimverlangen mit dem Dienstvergehen vereinbart, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Diebstahl. Wegen eines im nahen Wiesbaden begangenen Diebstahls ist ein gewisser Johann Bergmann, 23 Jahre alt, klaglich. Seine Person wird wie folgt beschrieben: Mittelgroß, trägt Kneifer und hinten mit einem Bein. Kleidung sehr gut. Da die Beschreibung des Täters ziemlich ausführlich ist, dürfte seine Festnahme bald gelingen. Das Publikum wird aber gebeten, die hiesige Kriminalpolizei in der Ermittlung des Tächtigen zu unterstützen.

Wiesbaden. Letzte Spätkommer war die Fellersche Villa an der Kassauerstraße in Biebrich mehrfach in kurzer Aufeinanderfolge von Einbrechern heimgesucht worden. Während der Nacht des 6. September hatte eine aus Soldaten und Polizeibeamten bestehende Wache dort Posten gesetzt. Als auch an diesem Abend der Verstoß gemacht wurde, an den Hühnerstall zu gelangen, machten zunächst die Soldaten sich auf die Suche nach dem Täter und es ließen ihnen die Brüder Fritz und Johann K. in der Nähe des Bahnhofs gerade in die Arme. Der Eine von ihnen machte dabei den Versuch zu entkommen. Es wurden verschiedene Schüsse hinter ihn her abgeschossen, und einer derselben traf ihn derart in den Rücken, daß er noch in derselben Nacht dem Krankenhaus überantwortet werden mußte, wo er mehrere Wochen lang an seiner Wunde zu heilen hatte. Wie sich später ergab, hatte das Brüderpaar einige Zeit vorher aus der Fabrik von Dackhoff u. Söhne in Biebrich einen wertvollen Treibriemen gestohlen, diesen in einem Wasserbehälter versteckt, und sie hatten eben ein Stück vom dem Riemen an sich genommen, als die Soldaten sie bemerkten. Im Weiteren waren die Leute um dieselbe Zeit in das Haus eines Autorschers in Wiesbaden eingedrungen und hatten eine Lederbede, Kuffeln und Wepfel stibitz. Die Strafkammer verurteilte sie, den Weiteren zu zehn, den Jüngeren zu vier Monaten Gefängnis, je mit Aufrechnung von einem Monat Vorhaft.

Wiesbaden. Hier wurde eine klöpflige jugendliche Einbrecherbande, bestehend aus 2 Soldaten, einem Hilfsverdingling und einem Arbeiter, festgenommen, welche in Handhäusern, Ladengeschäften, Gartenhäusern, Kellern usw. gearbeitet, ihre Beute verstaubt und den Erbs verprügelt hat.

Ödacht. Ein guter Wagn wurde von den Wachmannschaften im hiesigen Bahnhof gemerkt. Bekanntlich löst der Arbeiter und So daten auf dem Heimweg scharf Draht geben, und dieser aufmerksamen Kontrolle gelang es Donnerstag vormittag, ca. 10 Uhr früh geschlachtetes Rindfleisch zu beschlagnahmen. Die Sendung kam von auswärts und sollte einer Frau Witwe Ortwein, Wiesbaden, Kaffeler Straße 6, zugeführt werden. Nun wird man sich den Kinderbraten in Gdacht gutschmecken lassen.

Mainz. Unterstaatssekretär Dr. David sprach sich in zwei stark besuchten Versammlungen über die nächsten Reichsaufgaben aus, die absolute Einigkeit erzielten und in der abschließenden Einberufung der Nationalversammlung gipfelten. Die Antriebe der Unabhängigen und der Spartakusgruppe in Berlin mit ihren Diktaturbestrebungen würden leichtes Fades nur dazu führen, daß die Feinde noch in Deutschland einmarschieren. Das Gebaren Liebknechts und der Rosa Luxemburg würde dem Verband nur Anlaß bieten, die deutsche Republik niederzuschlagen.

Mainz. Oberhalb der fliegenden Brücke wurde zum Ubergang unserer Truppen auf das rechte Rheinufer für die Dauer von mehreren Tagen eine Pontonbrücke aufgeschlagen. Für die Schiffsahrt ist während dieser Zeit eine 72 Meter breite Rinne freigelassen, die indessen nur mittags von 12 bis 3 Uhr offen ist. In der übrigen Zeit bleibt die Rheinschiffahrt an dieser Stelle geschlossen.

Der Durchmarsch der Kampfstruppen. Als erste trafen die 15. bayrische Infanterie-Division und Teile der 115. Division hier ein. Heute Freitag folgen weitere Teile der letztgenannten Division und vielleicht solche der sächsischen 241. Division. Das sind jetzt eigentliche Kampfstruppen. Der Durchmarsch der 6. Armee wird, wie schon mitgeteilt, vom 29. d. M. bis zum 6. Dezember andauern. Am ersagtenen Tage werden zwei Gruppen hier durchkommen, immer etwa 3000 Mann. Zum Marsch über den Rhein werden die beiden Eisenbahnbrücken und die Strohebrücke benutzt. Um den Fußgängerverkehr aufrecht zu erhalten, darf auf der Brücke niemand stehen bleiben. Die Zeit für den Durchmarsch der Stadt ist jeden Tag auf ungefähr fünf Stunden zu bemessen. In der Hauptstraße wird wohl die Kaiserstraße von den Truppen passiert werden da hier immer zwei Kolonnen, rechts und links, marschieren können. Der Durchmarsch der maßgebenden Stellen, wegen ihrer schönen Schmückung hauptsächlich die Große Bleiche als Einmarschstraße zu benutzen, konnte so nicht voll durchgeführt werden. Ein Teil der Truppen nimmt einen Tag oder eine Nacht Aufenthalt und wird von der Militärverwaltung untergebracht und verpflegt. Der Weitermarsch nach Uberschreiten des Rheines ist etwa wie folgt festgesetzt: Die südliche Gruppe Eberhard nimmt den Weg über Bilschheim, Groß-Gerau, Weesfelden, Nonnen und Dudenhofen; die mittlere Gruppe Leutold über Hochheim, Gatterstern, nördlich, südlich und durch Frankfurt in der Richtung Hanau; die dritte Gruppe Soben über Biebrich-Mosbach (?), Wiesbaden, Eppstein, Königheim, Oberursel nach Homburg v. d. S. Die Gruppe von geht von Bingen über die Hindenburgbrücke in der Richtung Langenscheidt und die nördliche Gruppe Kleist über St. Goar, Nastätten in der Richtung Simburg.

### Auch noch eine Republik Nassau?

Aus Nassau, 28. November. Der Ruf „Los von Berlin“ hat auch in Nassau lebhaften Widerhall gefunden und spiegelt sich bereits in der hiesigen Presse. Die Meinungen gehen weit auseinander. Ein Teil wünscht die Aufrichtung der Nassau als selbstständiges Republik, ein anderer den Anschluß dieser Republik an den zu bildenden Rheinbundstaat; in dieser Conant gehen die parteilosen Sonderwünsche fort. Der größte Teil der vorliegenden Äußerungen spricht sich offen für die Befreiung aller elenden Kleinstaaterei aus und sieht in einem einzigen großen deutschen Staate allein das Heil und die Gewähr für eine gesunde Zukunft unseres Volkes. Und diese letzteren dürften allein Recht haben.

Frankfurt. Das General-Kommando des 18. Armeekorps wird vorläufig seinen Sitz nicht wieder in Frankfurt nehmen, sondern in Bad Nauheim. Das Stellvertretende General-Kommando des 18. A.-K. dürfte demnächst aufgestellt werden. Das Frankfurter Landst.-Inf.-Bat. 1831 wird nach Dillenburg verlegt, das Inf.-Regt. 81 nach Braunfels bzw. Weimar, das Feldartillerie-Regt. 63 nach Sulzbach bzw. Weimar. Das hiesige Kommando der Luftkämpfer erhält seinen Standort in Bad Nauheim. Die Verlegungen sind notwendig, da Frankfurt in die vom Militär zu räumende Zentralstation fällt.

Ab Frankfurt. Die 5. Armee unter General v. d. Rarmin in der Stärke von ungefähr 500 000 Mann setzte dieber ihren Rückmarsch programmgemäß und in bester Ordnung bei geordneter Verpflegung fort. Gestern erreichte die Spitze der Armee den Rhein

zwischen Mainz und St. Goar und überschreitet heute den Fluß auf den Brücken bei Mainz, der Hindenburgbrücke bei Weisenheim und der Pontonbrücke bei St. Goar. Der Weitermarsch wird dann über Frankfurt, Groß-Gerau, Biebrich und Nastätten erfolgen.

Ab Dem Frankfurter Arbeiter- und Soldatenrat ist auf eine Anfrage bei der Reichsregierung folgende Antwort zugegangen: Das verbreitete Gerücht, daß die Franzosen Frankfurt besetzen, enthält jeder Begründung. Verhandlungen schweben, daß Frankfurt mit sämtlichen Vororten der neutralen Zone einverleibt wird. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird mitgeteilt, sobald die Antwort hier eingeht.

Heuborn. Der soeben aus dem Felde heimgekehrte Soldat Hübschmann erlärte seiner Frau den Gebrauch des Armeeevolvers. Die Waffe entlud sich und die Frau sank tödlich getötet zu Boden. Von derartigen sträflichen Spielereien dürfte man in der Folgezeit leider noch oft hören.

Ab Homburg v. d. S. Nach Mitteilungen des Oberleiters A. und S. Rates wurde bei der Eichtung der Batterie des Brägen Hauptquartiers u. a. dort aufgefunden 155 Waagen Rohlen, 600 enter Exped. 34 3 tner Butter und große Mengen feinsten Konterpen. Die Lebensmittel sollen den zurückkommenden Truppen zugewiesen werden.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus der neuen Zeit.

Zwar tobt der schlimme Krieg nicht mehr, — doch seine Wunden schmerzen, — der Zeiten Sorgen lasten schwer — auf unser aller Herzen. — Gar vieles ist uns auferlegt, — wir müssen es ertragen, — wir müssen schaffen unentwegt — und dürfen nicht verzagen.

Der Winter lehnte zeitig ein, — er kam schon im November, — und sollte doch erst spät sein — zu Ende des Dezember. — Das Heizungsmaterial ist knapp — für unfres Herdes Flammen, — da nimmt der Kohlenvorrat ab, — da schmilzt er schnell zusammen.

Der Winter bringt ein hartes Joch, — und das ist zum Betrüben, — es ruhen in der Erde noch — Kartoffeln, Kohl und Rüben. — So bringt uns wohl der frühe Frost — noch Schaden sondergleichen, — und pfeift der Wind zu scharf aus Ost, — so ist's kein gutes Zeichen.

In dieser Zeit der schweren Not — darf sich das Volk nicht spalten! — Es behält ein zwingendes Gebot — ein treu Zusammenhalten. — Wir brauchen unfre Einigkeit, — wir brauchen Brot und Frieden, — nach all dem Jammer und dem Leid, — das uns der Krieg beschieden.

Wir brauchen bis zur Friedenszeit — noch zielbewusste Führung, — und innere Geschlossenheit, — die fest steht zur Regierung. — Wir wollen unfre Ruhe nur — und unfre Ordnung haben, — doch wird bei einer Diktatur — das Kriegsgeld nie begraben.

Gar Schweres ist uns auferlegt, — doch nutzlos ist das Klagen, — und was man treu und standhaft trägt, — ist leichter zu ertragen. — Drum tue jeder seine Pflicht — an alter Stelle weiter, — dann steuern wir mit Zuversicht — dem Frieden zu!

Ernst Heiter.

## Einer Mutter Wie.

Roman von Joh. Schade-Hedicks.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Prozeß ging inzwischen seinen Gang. Da von keiner Seite Einwendungen erhoben wurden, war derselbe mit wenigen Terminen erledigt. Erich von Mingen hatte sich sehr großmütig gezeigt. Dagegen Elsa als allein schuldiger Teil verurteilt wurde, erlag sie sich freiwillig bereit, auch fernherhin für den standesgemäßen Unterhalt seiner geschiedenen Frau zu sorgen. Elsa aber weigerte sich energisch, diese großmütige Zuwendung anzunehmen. Bergheim lachte die Eltern, die Elsas Handlungsweise einfach nicht begreifen wollten, sie eines Besseren zu belehren. Ihr Stolz läumte sich dagegen auf, von dem Manne, dem sie sich jetzt innerlich so sehr als jedem anderen gegenüber fühlte, noch irgend etwas anzunehmen.

Bergheim nicht, was die Erziehung des Kindes kostete mahnte der Vater ärgerlich. Aber Elsa lachte nur, sie fühlte sich gesund und stark.

Noch ist Hänschen klein und braucht wenig. Später kann man immer noch sehen. Ich kann ja auch arbeiten; irgend etwas wird sich schon finden, sagte sie dann hastig.

Hanno jubelte grämlich die Achseln: Davon würde Erich wenig erbaud sein!

Da flammte Elsa auf; Was er doch, was kümmert das ihn! Bergheim nicht, es ist kein Kind, für das zu sorgen er sich nicht nehmen lassen wird.

Was er bietet, bietet er mir. Hätte er direkt ein Erziehungsgeid für Hänschen ausgezahlt, so wäre das etwas anderes gewesen. Es soll ihm unbenommen sein, für sein Kind zu sorgen. Aber was fragt er danach! Das Kind ist ihm nie etwas anderes als eine Last gewesen, ein notwendiges Uebel, das er mit in den Kauf genommen hatte. Wirklich geliebt, ich meine so, wie ein Vater sein Kind liebt, hat er Hänschen nie, verteidigte Elsa sich erregt.

Ich weiß nicht, Elsa, mühte sich die Mutter ägernd in das Gespräch, von Bergheim wegen ist ihm doch das Kind natürlich zugesprochen, und doch er den Kleinen in seinen Vorlesagen, die er als Vater macht, so gar nicht erwähnt hat, gibt mir eigentlich zu denken.

Entsetzt starrte Elsa die Mutter an. Du meinst, er könnte Anspruch auf Hänschen erheben?

Deinen mußt Du stets gewärtig sein, sagte der Vater hart.

Elsa war ganz bloß geworden. Ihre Augen irrten vom Vater zur Mutter. Allmählich aber nahm ihr Gesicht einen zuversichtlichen, ruhigen Ausdruck an.

Er denkt gar nicht daran. Wie Ihr mich erschreckt habt! Hänschens wegen, weil man ihn mir nicht überlassen wollte, habe ich den verweirten Schritt getan und nun sollte Erich... Rein, nein, was Ihr nur denkt! Das Kind hat ihn stets nur geliebt, und auch Christine wird sich freuen, der Last ledig zu sein. Was sie wollte, hat sie erreicht; ich bin ihr nicht mehr im Wege. Rein, nein, niemand wird mir mein Kind streitig machen! sagte sie doch einmal, wie um sich selbst zu trösten.

Dann oder nahm sie die Gelegenheit wahr, aus dem Zimmer zu gehen, und wirklich ruhig wurde sie erst, als sie ihr Kind draußen im Garten mit Thea und Hertha spielen sah.

Beide Aermchen ausgebreitet, ließ Hänschen auf Elsa zu. Sie aber hob ihn in sprachloser Bewegung zu sich empor und küßte ihn heiß und innig. Kraß ihrer Mutterliebe würde sie ihn halten. Seine Macht der Erde sollte stark genug sein, ihn ihr zu entziehen. Das wäre ja auch gegen alle Naturgesetze gewesen! Das Kind und die Mutter gehören zusammen.

Trotz der Zuversicht, die sie selbst sich gab, machte sie von jetzt an ängstlich über den Kleinen. Sie ließ ihn auch nicht mehr allein mit Thea ausgehen.

Als aber Wochen verstrichen und nichts sich regte, ließ ihre übergroße Sorge nach. Erich schwieg jetzt vollständig, nachdem Hanno ihm in schonenden Worten Elsas Weigerung, fernherhin irgendeine Unterstützung von ihm anzunehmen, übermitteln hatte.

Auch im Hause begann man langsam Bergheim zu über und sich in das Unabänderliche zu fügen, so daß Elsa nicht mehr ständig vorwurfsvolle Gesichter um sich sah und nicht mehr mit verletzenden Worten überschüttet wurde.

Der Winter war vorbei, der Frühling kam ins Land. Er kam mit Blüten und Blättern, mit Sonnenschein und Vogelgesang, und all das fand ein Echo in Elsas Herz. Auch ihr war zumute, als sei sie aus langen, tiefem Winter das in neuen Leben erwacht, und mit täglich neuem Entzücken beugte sie sich dem Morgens aus dem schmalen Fenster ihres Kammerzimmers und ließ Hänschen hinausschauen, um auch ihn die Wunder der sonnigen, mornigen Zeit in sich aufnehmen zu lassen. Elsa war wie trunken von all der Pracht und Herrlichkeit der blühenden, prägnanten Welt im Raum. Was hatte sie in den Jahren ihrer Ehe in Berlin vom Frühling gemerkt! Und vergangenes Jahr, da war sie noch so küß gedemütigt, so zerbrochen an Leib und Seele gewesen, daß all die Luft zu brauchen keinen Widerhall in ihrer Seele gefunden hatte.

War es allein das Gefühl, frei zu sein, erlöst von verhassten Banden, was sie so glücklich stimmte?

Die junge Frau errödete schon, wenn sie sich selbst diese Frage vorlegte. Das Herz klopfte ihr so heftig und ungestüm in der Brust, und wenn sie es vor Unruhe gar nicht mehr aushalten konnte, dann ging sie hinaus zu der alten Freundin, setzte sich zu ihr an das weinrauhende Fenster, hinter blühende Blumen und lauschte lächelnd und wortlos, wenn Tante Diemann ihr erzählte: Nun noch eine Woche, dann ist Kofi da — nur noch drei Tage, und endlich: Morgen kommt er! Da stimmte sie innerlich in den hellen Jubel der alten Frau ein, das verriet ihre leuchtenden Augen, das leise Lächeln ihrer Hände, als sie die Wangen Tante Diemanns streichelte.

Und abends nahm Lisa ihren kleinen Jungen auf den Schoß. Er war schon im Nachhinein, aber die Luft da draußen war so warm, so frisch, und das Dämmern des Frühlingsabends umhüllte sie wie ein weicher, schützender Schleier. Da preßte sie ihre Wangen an die des Kindes.

Morgen kommt Onkel Kofi, Hänschen. Freust Du Dich, Hänschen?

Und das helle Leuchten des Kleinen, der im Augenblick alle Müdigkeit vergaß, beglückte sie unendlich.

11. Dann endlich fand er ihr gegenüber. Wie anders aber war das Wiedersehen als das vorige. Kofis strahlender Blick senkte sich tief in ihre Augen, so daß sie schon errötend zu Boden sah und ihren Herzschoß klopfen hörte.

Wieder war es in dem Zimmer seiner Mutter. Diesmal aber hatte Frau Diemann Lisa heraufgeholt, nachdem sie kaum die ersten Begrüßungsworte mit ihm gewechselt hatte. Ihr gutes altes Gesicht strahlte. Nun mußte alles noch gut werden.

Sie war die Vertraute ihres Jungen gewesen. Sie hatte gewußt, wie sein Herz schon damals, vor fast sieben Jahren für das schlanke, braunlockige Kind geschlagen, sie hatte mit ihm gelitten und ihn getröstet, als er seine Hoffnungen scheitern sah. Sie war es auch gewesen, die Lisa in Schutz genommen gegen seine leidenschaftlichen Antriebe. Nun schienen alle Mißverständnisse beseitigt, das sah sie an der hellen Freude, die aus beiden Augen lachte.

Die alte Frau nickte selig und verlor sich. Das war das achte Mal: zwei gereifte Menschen, die sich fanden nach langer, harter Prüfungzeit. Dazu wollte sie ihren Segen geben.

So bald aber sollte sie die Gelegenheit hierzu noch nicht finden. Eine unerklärliche Befangenheit ließ Lisa dem jungen Marineingenieur ausweichen. Sie befand sich in einem seltsamen Zwiespalt mit sich selbst. Sehr belag sie sich nicht mehr, sondern gestand es sich ein, daß sie Kofi liebte, ja, ihn wohl immer geliebt hatte, ohne es zu wissen. Aber gerade jetzt erwaachte mit Macht wieder das Gefühl der Unfreiheit in ihr; sie kam sich gefesselt und gebunden vor. Konnte sie denn frei über sich verfügen? — Gewiß, die Scheidung war ausgesprochen und das Urteil hatte Rechtskraft erlangt, und dennoch —

Sie sah ihr Kind an und brach in Tränen aus. Gewissenhaft prüfte sie sich, ob die neu erwachte Liebe den Platz ihres Kindes in ihrem Herzen schmälerte. Darüber durfte sie ruhig sein. Aber etwas anderes bedrückte sie, das war der Gedanke an Erich, ihren geschiedenen Gatten, er war doch Hänschens Vater. Das war ein Band, das sich trotz der Scheidung nicht ganz abstreifen ließ, das sie unfrei machte und verhängerte, sich Herr ihrer selbst zu fühlen.

Vergebens grübelte Lisa Tag und Nacht. War Kofi in ihrer Nähe, so vergaß sie alles andere. Seine Gegenwart wirkte auf sie wie junger, verauschender Wein; sie dachte nichts und fühlte nichts anderes, als daß sie zu ihm gehöre. Die sieghafte Zuversicht, die aus jedem seiner Blicke, aus jedem Wort sprach, das er an sie richtete, schlug sie in Bann, daß sie keinen anderen Willen kannte, als den seinen. Aber eben, weil sie das wollte und fühlte, hütete sie sich, mit ihm allein zu bleiben. Und doch drängte alles gebieterisch zur Entscheidung. Noch 14 Tage, und Kofis Urlaub war zu Ende. Wenn sie aber bis dahin nicht im Reinen waren?

Lisa fühlte, daß sie die Ungewißheit nicht länger ertragen konnte. Wieder ein Jahr, ein langes, langes Jahr, während er fern war! Ihre Hände umklammerten das köstliche Fensterkreuz in ihrem Zimmerchen. Sie war ganz allein. Von unten hörte sie Hänschens weiches Kinderlachen. Er bemühte sich, ein Verschen nachzufragen, daß Thea ihn vorlegte, immer dieselben Worte: „Es regnet, Gott segnet, die Erde wird nach.“ Und dazu plätscherte der Regen seine Begleitung.

Es regnete wirklich, schon seit dem frühen Morgen. Ein warmer, befruchtender Regen rauschte vom Himmel nieder auf die Bäume und Sträucher im Garten, daß die Blätter sich unter den Wassertropfen neigten, um desto frischer und grüner wieder unporzutauchen. Dabei war es warm, und Lisa wandelte die Luft an, im Regen fragieren zu gehen, wie sie früher als Kind mit Vorliebe getan. Bieleicht reisten ihre Gedanken da draußen in der leuchten, frischen Luft, daß sie endlich mit sich selbst ins Reine kam.

Schnell hatte sie sich zum Ausgehen umgewandelt. Dann lief sie erst noch einmal hinunter in das Kinderzimmer, wo Hänschen sich immer noch abmühte, den schweren Regenrock zu begreifen. Als er die Mutter in Hut und Mantel sah, wollte er mit hinaus, aber Thea nahm ihn auf den Arm und zeigte ihm, wie es regnete. Da war er zufrieden und schlug lachend gegen die Fenster-scheiben.

Mit beiden Händen winkte Hänschen der Mutter nach, als sie draußen mit aufgespanntem Regenschirm durch den Garten schritt, um hinaus auf die Straße zu gelangen.

Das war das letzte, was Lisa von Hänschen sah, dann nahm ihn Thea vom Fensterbrett herunter.

Du willst ausgehen, bei dem Wetter? hatte die Mutter, der Lisa draußen auf dem Gange begegnet war, gefragt. Dann aber mußte sie doch die Gelegenheit aus und gab Lisa ein paar Aufträge, die diese zunächst in das Innere der Stadt führten. Das war der jungen Frau zwar nicht sehr angenehm gewesen, aber die Mutter würde sie gewiß verwundert angesehen haben, wenn sie ihr erklärt hätte, daß sie bei dem Wetter nicht in die Stadt, sondern nach draußen, in die Anlagen gehen wollte. So beeilte sich Lisa, ihre Kommissionen zu erledigen, und als sie damit fertig war, hatte es zu regnen aufgehört.

Die Anlagen waren fast menschenleer. Der Regen, der noch in kleinen Lachen auf dem Wege stand und schwer von Bäumen und Sträuchern troffte, hielt die Leute wohl zurück, und doch glaubte Lisa, doch es niemals schöner hier draußen gewesen sei als gerade heute. Sie fühlte, wie sie ruhiger wurde und ihre Gedanken sich langsam ordneten.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Am 9 Uhr Polizeistunde in Berlin. Die die „Vollständige Zeitung“ erzählt, dürfte zur Erspahrung von Kohlen das Polizeipräsidium für alle Gasse- und Schantwirtschäften die Polizeistunde auf 9 Uhr verabschieden. Ferner wird der Ausschuss von Wein und Brommwein unterlagert. Die Theater und Kinos werden höchstwahrscheinlich früher beenden und zeitiger geschlossen werden.

Zur Verabreichung der Wehrpflichtigen. Die Meldung aus Köln, wonach laut einer ergangenen Mitteilung des stellvertretenden Generalcommandos des 8. Armee-Korps alle Wehrpflichtigen, die vor dem 1. August 1914 ihren Wohnsitz nicht im linksrheinischen Gebiet hatten, dieses Gebiet bis zum 10. Dezember verlassen müssen, da sie sonst interniert werden“ verurteilt, wie der Biesch. Ztg. auf Anfrage bei dem Gouverneur Köln erklärt wird, nicht auf amtlicher Grundlage. Es handelt sich hierbei, wie das Kölner Gouvernament mitteilt, lediglich um eine Zeitungsnotiz unbestimmten Inhalts.

Tiebitahl im Berliner Schloss. Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, ist die gesamte Wäsche des Kaisers und der Kaiserin mit der Garberobe aus dem Schloss verschwand. Die Spigbüben haben nur die Staatsgarderoben der Kaiserin in gewissen Zustand zurückgelassen. Auch Kostbarkeiten und historische Gegenstände sind nicht aufzufinden. Sie sollen ebenfalls gestohlen sein. Das Silberzeug und die Weinbottiche konnten in Sicherheit gebracht werden.

### Bundes Allerlei.

Koblenz. Im benachbarten Sarn entzündete sich ein Benzinschloß dadurch, daß Kinder in der Nähe mit Feuer spielten. Vier Knaben im Alter von neun bis zwölf Jahren waren auf der Stelle tot; mehrere andere erlitten schwere und leichte Verletzungen.

Köln. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft hat der Schiffschutzgruppe acht ihrer besten Dampfboote zwecks Abtransport von Militärpersonen und Gütern ab Esch usf. zur Verfügung gestellt. Die Schiffe der Köln-Gesellschaft: „Reptun“, „Stolzfels“, „Hindenburg“ und „Kronprinzessin Cecilie“, sind bereits aus dem Rheinauhafen reisefertig ausgelassen. Acht dieser Boote vermögen die Bahntransporte sehr zu erleichtern.

Ohligs. Der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat ordnete an: „Sämtliche Fahnen unterliegen der Beschlagnahme, auch die, die sich in Privat Händen befinden. Sie sind sofort im Rathaus, Polizeibüro, gegen Quittung abzuliefern. Diese Maßnahme wurde getroffen, um, soweit es in unseren Kräften steht, die Wäscheversorgung der Wächterinnen und Säuglinge sicherzustellen.“ Die Stadtverwaltung wird in Berlin Auskunft einholen, ob die Beschlagnahme berechtigt ist.

In Bieren hielt ein Militärzug auf der Blodstation. Einwohner, die von den Soldaten Sachen käuflich zu erwerben gedachten, machten sich an den Zug heran und überschritten die Gelände. Bei dem herrschenden Nebel wurde ein von R. Gladbach kommender Werkzeug nicht rechtzeitig bemerkt. Der Zug fuhr in das Publikum hinein. Hierbei wurden fünf Personen, zwei Männer und drei Frauen sofort getötet und zwei Personen schwer verletzt.

### Neueste Nachrichten.

#### Das Hauptquartier.

Kassel, 28. November. Die Meldungen, nach denen die Oberste Heeresleitung von Wilhelmshöhe nach Berlin verlegt werden soll, sind unrichtig. Mit Rücksicht auf die durch die Demobilisierung zu bewältigenden Arbeiten ist mit einer Verlegung vor Weihnachten nicht zu rechnen.

#### Der Kaiser erkrankt.

Amsterdam, 28. Novbr. „Daily Express“ meldet, daß der ehemalige deutsche Kaiser an der Grippe ernstlich erkrankt sei und das Bett hüten müsse.

Wb. Amsterdam, 28. Novbr. Die frühere deutsche Kaiserin ist morgens in Waarsbergen bei Utrecht angekommen. Sie wurde am Bahnhof vom Grafen Bentinck empfangen und fuhr im Automobil nach Schloß Amerongen.

### Zur Kriegsgeschichte.

Wb. Wien, 28. November. Der Berner Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ erhält von einer Persönlichkeit, welche mit dem Ministerium des Innern in Wien nahestand, folgende authentische Mitteilungen: Graf Czernin erklärte kurze Zeit nach seinem Amtsaustritt im Jahre 1917 als Außenminister im Auftrage Kaiser Karls in Berlin Kaiser Wilhelm: Oesterreich-Ungarn stehe am Ende seiner militärischen und wirtschaftlichen Kräfte und könne den Krieg kaum den Winter über fortsetzen. Czernin legte infolgedessen Kaiser Wilhelm auf das dringlichste nahe, Frieden zu schließen, wenn es sein müßte, mit großen Opfern. Oesterreich-Ungarn erklärte sich leinerseits zu dem weitgehenden Entgegenkommen bereit. Kaiser Wilhelm wies damals ohne persönliche Stellung zu nehmen, Czernin an das Große Hauptquartier, wo eine Beratung mit Hindenburg und Ludendorff stattfand, wobei allerdings Hindenburg ziemlich passiv blieb und Ludendorff das Wort führte. Czernin legte in sehr bewegten Worten die traurige Lage der Monarchie dar und schloß: Oesterreich-Ungarn steht vor dem Ende. Es kann einfach nicht mehr lange. Ludendorff erklärte: Ich bin der Ansicht, daß lediglich das unglückselige Verwaltungssystem an der pessimistischen Auffassung Schuld ist und daß bereits gemaltige Heimat in letzter Stunde von Euch noch Opfer fordert. Sie sind gefälligst Oesterreich-Ungarns aufzugeben. „Ich bin“, so schloß Ludendorff, bereit, den Beweis dafür zu liefern, indem ich der Verwaltung Oesterreich-Ungarns, während der Kriegszeit deutsche Kommissare attachiere. Sie werden sehen, daß die Sache geht.“ Lieber die Antwort aufs höchste betroffen, erkrankete Czernin Kaiser Karl Bericht, der natürlich einen solchen Eingriff in die innere Verwaltung Oesterreich-Ungarns entschieden ablehnte. Kurze Zeit darauf begab sich Czernin neuerdings ins deutsche Hauptquartier und ließ nunmehr zum ersten Male durchblicken, daß Oesterreich-Ungarn gezwungen sein könnte, bei einer längeren Fortsetzung des Krieges einen Sonderfrieden zu schließen. Auf diese Erklärung hin erhob sich Ludendorff und sagte mit großem Ernst: „Sagen Sie Kaiser Karl, daß an dem Tage, an welchem Oesterreich-Ungarn einen Sonderfrieden schließt, er die Kriegserklärung Deutschlands zu gewärtigen habe. Einen solchen Akt von Treubruch könnten wir nur mit dem Beginn von Feindseligkeiten beantworten.“ Graf Czernin brach hierauf das Gespräch ab und kehrte nach Wien zurück und erklärte Kaiser Karl: „Unser Schicksal ist auf Tod und Leben mit Deutschland verbunden. Wir können nicht anders, als an seiner Seite auszuharren.“

#### Ein Aufruf Hindenburgs.

Wb. Berlin, 28. November. Hindenburg richtet folgenden Aufruf an das Feldheer: Soldaten, die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie unendlich wichtig es für Heer und Heimat ist, daß sich die Durchführung der Armeen und die Entlassung ihrer Verbände in voller Ruhe und Ordnung vollziehen. Nur wenn jeder einzelne von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Schwierigkeiten zu überwinden, welche die Rückführung solch gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt. Soldaten, die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, vergeßt auch jetzt nicht, daß die ring gegenüber allem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt. Alles außer den Jahrgängen 1896—1899, die zunächst bei den Fahnen bleiben, soll so schnell wie möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, vorzeitig und eigenmächtig Euren Truppenteil zu verlassen. Vergewaltigt Euch stets, zu welchen Schwierigkeiten bei der Unterbringung und Verpflegung sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder einzelne von Euch regellos nach Hause strebt. Die Ordnung zusammenzuhalten, ist jetzt wichtiger denn je. Nur so wird die glatte Zurückführung des Feldheeres nach den Mitteln des Rheins zunächst vorgezeichneten Unterbringungsräumen möglich sein. Von dort ist die Leitung der Verbände mit der Eisenbahn oder durch Fuhrmännchen zu den Großtruppenteilen vorgehen. Mit Rücksicht auf die große Anhäufung von Truppen und beschränkte Transportmöglichkeiten kann dies nur allmählich erfolgen. Längere oder kürzere Wartezeiten bei oft beschränkter Unterkunft werden sich für manche Formationen nicht vermeiden lassen. Auch hier habt Geduld und Vertrauen. Es wird jeder von Euch so frühzeitig zu seinem Ersatztruppenteil beordert werden, als die Umstände es gestatten. Reiner von Euch wird vergessen! Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung in Verbindung mit den Heimatstellen alles aufbietet, um Euch sobald als möglich Euren Angehörigen zuzuführen. Doch ein tut not hierbei: Ruhe und Ordnung! (gez.) von Hindenburg.

### Trauerkränze

In jeder Ausführung und jedem Preis, sowie künstliche Blumen-kränze fertigt gleichwohl an Blumengeschäft Louis Gatta, 28. November, Bahnhofstr. 6, Fernruf 6376

### Anordnung

Keine Anordnung vom 19. November gegen den unlauteren Wettbewerb für die Bezirke der Stadtgemeinden Wiesbaden und Biebrich a. Rh. — abgedruckt in Nr. 48 unter Ziffer 1013 des Regierungsamtsblatts von 1912 — die durch die Anordnung vom 3. November 1915 (Reg.-Anst. S. 368 Nr. 680) bis zum 31. Dezember 1918 verlängert worden ist, bleibt noch auf weitere 3 Jahre, also bis zum 31. Dezember 1921 bestehen. Wiesbaden, den 20. November 1918.

Der Regierungspräsident.

### Warnung für die Selbstverfolger.

Das Hamstern und die Schleißverfolgung mit Bodenerzeugnissen aller Art, namentlich aber mit Kartoffeln hat in den weissen Gemeinden des Kreises einen Umfang angenommen, der die Sicherstellung nicht nur der unbedingt zu erfüllenden Pflanzlieferungen, sondern auch die eigene Versorgung im Kreise auf das Schwerste gefährdet.

Wer dem Schleißhändler und dem Hamstere Getreide und Kartoffeln aus seiner Ernte verholzwidrig verkauft, schädigt die Allgemeinheit und sich selbst! Wird unserem Kreise ein Teil anderer Vorräte durch Schleißhändler und Hamstere genommen, so können wir die Mengen, die wir für unser Volk und für die Front liefern müssen, nur aufbringen, wenn wir die Ration der Selbstverfolger herabsetzen! Jeder Landwirt weiß, was das für seine Wirtschaft bedeutet. Jeder Landwirt und jede Landfrau möge sich also sagen: Das, was jetzt der Schleißhändler und der Hamstere zum Schaden der Allgemeinheit davon trägt, mußt Du später selbst mit Deinen Angehörigen aus Deinen Vorräten noch mehr hergeben.

Die Erzeuger von Bodenfrüchten verwarne ich daher wiederholt aufs Eindringlichste, Kartoffeln, Getreide u. a. an Hamstere und Schleißhändler abzugeben. In allen Fällen in denen die Erzeuger ihren Lieferungspflichten gegenüber dem Kommunalverband nicht nachkommen, wird ein Eingriff in die für die eigene Versorgung bestimmten Vorräte unabweislich sein.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1918.

Der königliche Landesherr von Heimbürg.

Der hiesige Regierungspräsident ist als Demobilisierungskommissar für das den Regierungsbezirk Wiesbaden umfassende Demobilisierungsamt ernannt worden. Ihm steht der Bezirksbeirat zur Seite, der aus Vertretern von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Gewerkschaften, sowie der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte zusammengesetzt ist. Die Geschäftsstuben des Demobilisierungskommissars befinden sich in Regierungsgebäude in der Bahnhofstraße.

Von dem Demobilisierungskommissar werden nur die allgemeinen Fragen der Demobilisierung für den Regierungsbezirk bearbeitet, namentlich die Richtlinien angeben, um die gesamte Bewegung tunsicht in die richtigen Bahnen zu leiten.

Die Einzelausführung der wirtschaftlichen Demobilisierung liegt den Demobilisierungsausschüssen ob, die für die Stadt- und Landkreise unter Vorbehalt der Oberbürgermeister und Landräte gebildet sind. In diesen Ausschüssen sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl vertreten.

Ziel der wirtschaftlichen Demobilisierung ist die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens, namentlich Entlassung von Soldaten, Unterbringung in Heimat und Arbeit, Regelung der Arbeitszeit, Löhne, Streckung der Arbeit, Inangbringung der Betriebe, Koststoffwirtschaft, Notstandsarbeiten, Erwerbslosenfürsorge.

Anfragen aus dem Gebiete der wirtschaftlichen Demobilisierung sind nicht an den Demobilisierungskommissar, sondern an die Demobilisierungsausschüsse oder ihre Vorhelfen zu richten, da diese, wie bemerkt, die eigentliche Detailarbeit verrichten und vom Demobilisierungskommissar zu vorläufigen Regelungen ermächtigt sind.

Wiesbaden, den 22. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses von Heimbürg.

J. Nr. II. K. 5168/1.

### Entlassene Kameraden!!

Kauft bei Feldzugsteilnehmer und Gefinnungsgenossen Kohn!

Paletots / Ulster Anzüge / Hosen für Männer, Jünglinge u. Knaben alle Größen, Farben und Preislagen.

Gründl: Gertrude Ebel, Kleiner Markt!!

Erstes Mainzer Monats-Garderobehaus Schusterstr. 34, I. Mainz Schusterstr. 34, I. Kein Laden! — Keine Filiale am Plage!

### Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwestdeutsche besondere Zeitung:

### Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffsverkehrs-Nachrichten und Kunsterlebens-Beilage Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis: monatlich M. 2.40, vierteljährlich M. 7.20 Probenummer kosten- und portofrei

Weit über 150000 Abonnenten